

**Ansprache Dr. Hanno Dornseifer**  
**„Das Saarland im Jahr 2025 – eine Vision“**  
**30. August 2018, 18 Uhr, IHK**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen im Jahre 2025.  
Ich weiß nicht, wie es Ihnen heute persönlich geht. Aber ich denke, ich kann in aller Namen sprechen: Uns Saarländern ging es noch nie so gut.

Seit Jahren haben wir hohes Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung auf dem Arbeitsmarkt und ausgeglichene Haushalte in Land und Kommunen. Wann hat es das schon mal gegeben?

Wir können zu Recht stolz sein auf unser Land. Die Zeiten, als das Saarland als Kostgänger der Nation galt, sind längst vorbei. Heute spricht man im „Rest der Republik“ anerkennend über unser Land. Und manch einer wundert sich, wie das Saarland den Turnaround geschafft hat.

Das Erfolgsgeheimnis ist so geheim nicht. Denn wir erinnern uns alle noch gut an die Debatte Ende des vergangenen Jahrzehnts. Damals ging es darum, wie die zusätzlichen Mittel durch den neuen Länderfinanzausgleich in Höhe von 500 Millionen Euro genutzt werden sollten: Eher für konsumtive Ausgaben oder für wachstumsfördernde öffentliche Investitionen?

Die damalige Landesregierung unter Ministerpräsident Tobias Hans und Wirtschaftsministerin Anke Rehlinger hat einen guten Kompromiss gefunden – mit Vorrang für die Modernisierung und Sanierung maroder Brücken und Straßen, Schulen und Hochschulen, öffentlicher Plätze und Einrichtungen. Ein Glücksfall dabei war, dass sie die Zuständigkeit für die kommunalen Straßen auf den Landesbetrieb für Straßenbau (LfS) übertragen hat und frühzeitig mehr Planer und Ingenieure eingestellt hat.

Es wurde aber nicht nur instand gesetzt, sondern auch neu gebaut. Das freut vor allem die Nordsaarländer in Merzig, Mettlach und Losheim. Denn mit der im vergangenen Jahr fertig gestellten Nordsaarlandstraße ist endlich ihr Wunsch nach einer direkten Verbindung zwischen den Autobahnen A1 und A8 in Erfüllung gegangen. Insbesondere wegen des gestiegenen grenzüberschreitenden Verkehrs mit Luxemburg können wir heute froh sein, dass dieses Projekt realisiert wurde. Ökologischen Bedenken wurde dabei Rechnung getragen.

Die größten Veränderungen haben indes in unseren Kommunen stattgefunden. Sie haben deutlich an Attraktivität gewonnen. Grund dafür ist, dass ihnen mit der 2020 eingeführten Saarlandkasse

eine Last von über 2,2 Milliarden Euro von den Schultern genommen wurde. Den dadurch gewonnenen Spielraum haben sie für eine nachhaltige Investitionsoffensive genutzt.

Öde Dorfkerne, Rüttelpisten, marode Schulen und bröckelnde Häuserfassaden – das war einmal. Wer heute im Land unterwegs ist, schwärmt von guten Straßen, sicheren Radwegen sowie einladenden Ortskernen und Innenstädten, die merklich an Attraktivität, Charme und Vitalität gewonnen haben.

Beispiel Saarbrücken: Durch Entschuldung der Saarkommunen wurde auch die Landeshauptstadt in die Lage versetzt, mehr als nur das Nötigste zu investieren. Als eines der ersten Projekte machte sie aus dem eher schmucklosen Kongresszentrum einen überregional beachteten und bestens ausgelasteten „place to go“ für business, concerts and conferences.

Nicht zuletzt deshalb befindet sich unser Flughafen seit einigen Jahren im Aufwind. Mit Berlin, München und Hamburg bestehen stabile und verlässliche Verbindungen, die gut frequentiert sind und den einstigen Defizitbetrieb in die schwarzen Zahlen gebracht haben. Hinzu kommt eine exzellente Anbindung des Saarlandes im Schienenschnellverkehr. Zu nennen sind hier unter anderem die Direktverbindungen nach Paris und Frankfurt im Zwei-Stunden-Takt.

Mustergültig verlief auch der Ausbau der digitalen Netzinfrastruktur. Mit Gigabitprämien hat die Landesregierung für einen raschen Ausbau des Datennetzes mit Glasfaser gesorgt. Positiv ausgewirkt hat sich auch die Verpflichtung des Landes, bei öffentlichen Erdarbeiten zusätzlich Leerrohre zu verlegen. Heute ist deshalb jede und jeder im Saarland mit einer Geschwindigkeit von mindestens einem Gigabit pro Sekunde im Netz unterwegs.

Parallel zum Festnetz wurde auch das 5G-Mobilfunknetz flächendeckend ausgebaut. Damit war zugleich der Grundstein gelegt für die Ernennung des gesamten Saarlandes zur Testregion für autonomes Fahren. Dank der guten und engen Kooperation zwischen dem Deutsch-französischen Zentrum für künstliche Intelligenz, das seit 2022 einen Sitz in Saarbrücken hat und dem Helmholtz-Zentrum, das gerade gestern den achthundertsten Forscher auf dem Campus begrüßen konnte, steht das autonome Fahren unmittelbar vor der Marktdurchdringung. Das ist Fortschritt „made in Saarland“.

Bei so viel Fortschritt konnten und wollten die Verwaltungen in Stadt und Land nicht zurückstehen. Die so oft gescholtene Verwaltungsträgheit wurde digital aufgebrochen. Den Startschuss dazu gab der Bund Mitte des vergangenen Jahrzehnts mit dem E-Government-Gesetz, womit rechtliche Hemmnisse für die Digitalisierung der Verwaltung beseitigt wurden.

Die Verwaltungen im Saarland nutzten die sich bietenden Gelegenheiten: Heute können die saarländischen Unternehmen die 100 wichtigsten Verwaltungsleistungen online abwickeln. Damit war das Saarland das erste Bundesland, das dem Vorbild Estlands folgte und Geschäftsprozesse und Verwaltungsabläufe vollständig umgestellt hat. Behörden, Landesgesellschaften und Institutionen sind konsequent digitalisiert. Niemand muss mehr aufs Amt. Personalausweis, Kfz-Anmeldung, Baugenehmigung, Unternehmensgründung – alles lässt sich online erledigen.

Das ist nicht nur bequem. Es geht auch viel schneller. Dauerte früher etwa eine Unternehmensgründung mehrere Wochen, ist das heute nur noch eine Frage weniger Tage. Und das Schöne daran ist, sie ist auch noch viel billiger. Mit dazu beigetragen hat auch, dass inzwischen *alle* relevanten Akteure wie Kommunen, Kammern und Registergerichte in einem IT-Verbund zusammengeschlossen sind. Auf einen Nenner gebracht: Schnell, einfach, günstig und vor allem unbürokratisch – das sind heute die Markenzeichen unserer Verwaltung.

Im Zuge der Digitalisierung konnte im Übrigen auch der Anfang des vergangenen Jahrzehnts im Junkernheinrich-Gutachten angemahnte Stellenabbau in den Kreisen und Kommunen im Wege der natürlichen Fluktuation geräuschlos vollzogen werden. Heute sind bei uns je Einwohner gerechnet nicht mehr Personen im öffentlichen Dienst beschäftigt als in anderen Bundesländern.

Den markantesten Beweis dafür, wie über Synergien und den Abbau von Doppelstrukturen Personal eingespart werden konnte, liefert die Zusammenführung von ehemals zwölf UBAs zu einer einzigen Bauaufsicht für das gesamte Land. Nach allem was man hört, sind die Genehmigungsverfahren dadurch nicht länger geworden. Was nicht zuletzt auch daran liegt, dass die Vorschriften zum Brandschutz auf ein überschaubares und angemessenes Maß zurückgeführt und das bis 2013 gültige 4-Augen-Prinzip wieder eingeführt wurde. Die Baukosten sind dadurch für Bauherren und Bauwirtschaft wieder kalkulierbar geworden.

Auch beim Thema Energiewende ist das Land gut vorangekommen. Befürchtungen, dem Land könne der „Saft“ ausgehen, haben sich nicht bewahrheitet. Schwankenden Leistungen von Photovoltaik- und Windkraftanlagen werden durch flexibel steuerbare Netze und modernste Stromspeicher aufgefangen. Hilfreich war hierbei auch der Abbau regulatoriver Hemmnisse, wodurch eine engere Kopplung der Sektoren Strom, Wärme und Verkehr ermöglicht wurde. Das Saarland bietet deshalb auch nach dem Ende der fossilen Energieproduktion eine ebenso preisgünstige wie umweltverträgliche und sichere Energieversorgung.

Meine Damen und Herren,

besonders freut mich, dass sich immer mehr Blicke von außen auf unser Land richten. Unser Saarland-Marketing zahlt sich aus. Es hat sich herumgesprochen, dass man im Saarland gut arbeiten und leben kann. Immer mehr qualifizierte Fachkräfte klopfen deshalb bei uns an.

Vor allem bei jungen Familien ist das Saarland beliebt. Dass wir in bundesweiten Rankings in puncto Familienfreundlichkeit schon seit Jahren immer vordere Plätze belegen, spielt uns in die Karten. Die Betreuungsangebote in unseren Kitas decken den Bedarf und orientieren sich flexibel an den Arbeitszeiten der berufstätigen Eltern. Die traditionell niedrige Erwerbsquote saarländischer Frauen konnte so deutlich gesteigert werden. Bereits heute liegt sie über dem Bundesschnitt – Tendenz: weiter steigend.

Viel bewirkt haben auch die Initiativen des „Zukunftsbündnisses Fachkräfte Saar“ zur Beschäftigung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Mit speziellen Weiterbildungsmaßnahmen für Ältere, altersgerechten Arbeitsplätzen und der fast flächendeckenden Einführung betrieblicher Gesundheitsmanagementsysteme stieg das faktische Renteneintrittsalter im Saarland deutlich über den Bundesschnitt. Viele Saarländer wollen sogar über das gesetzliche Renteneintrittsalter von derzeit 66 Jahren und zwei Monaten hinaus arbeiten.

Dass das Thema Fachkräfte inzwischen seinen Schrecken verloren hat, hat aber noch einen weiteren wichtigen Grund: Zuwanderung. Sie erinnern sich, die Bundesregierung hatte 2018 ein Fachkräftezuwanderungsgesetz beschlossen. Unsere Landesregierung reagierte darauf unmittelbar mit einer gezielten Kampagne zur Anwerbung technisch begabter junger Menschen in anderen Regionen Europas. Mit Erfolg, wie wir heute wissen. In den vergangenen fünf Jahren kamen über 1.000 vorwiegend junge Spanier, Italiener und Griechen, um entweder an der Berufsakademie ASW ein duales Studium aufzunehmen oder um direkt ins Berufsleben einzusteigen.

Meine Damen und Herren,

wenn Sie jetzt Genugtuung in meiner Stimme hören, dann liegen Sie richtig: Ja, wir haben den demografischen Wandel besser bewältigt als befürchtet. Und ja, das Fachkräfteproblem drückt hier und da zwar immer noch, ist aber keine Wachstumsbremse. Hier zeigt sich im Übrigen, wie wichtig sogenannte weiche Standortfaktoren sind – wie gute Sozialpartnerschaft und hohe Arbeitgeberattraktivität.

Sehr zufriedenstellend ist auch die Entwicklung bei der Akquise neuer Unternehmen. Das Saarland ist inzwischen die erste Adresse für Neuansiedlungen. Dafür gibt es gleich eine ganze Reihe von Gründen.

Im IT-Bereich spielt sicher der exzellente Ruf des Helmholtz-Zentrums eine Rolle. Cyber-Sicherheit ist im Zeitalter der Digitalisierung neben künstlicher Intelligenz das alles beherrschende Thema. Gerade junge Firmen und Softwarehäuser suchen deshalb den Kontakt zum Helmholtz-Zentrum und zum DFKI.

Positiv auf das Ansiedlungsgeschäft hat sich auch die Frankreich-Strategie ausgewirkt. Nicht nur wegen der verbesserten Sprachkompetenz – das Saarland ist auf dem besten Weg dreisprachig zu werden. Weshalb im Übrigen heute in „Grand Est“ genauso viele saarländische Unternehmen aktiv sind wie in der Pfalz. Sondern auch weil es uns gelungen ist, das Saarland zur Drehscheibe für deutsche und französische Unternehmen zu machen, die in den jeweiligen Partnerländern Fuß fassen wollen. So wie der Küchenhersteller Nobilia, der seit einigen Jahren sein Frankreichgeschäft vom Lisdorfer Berg aus steuert.

Ausdrücklich zu loben ist in diesem Zusammenhang die vorausschauende Flächenpolitik des Landes. Denn ohne die Entscheidung des Landes, die Ausweisung interkommunaler Gewerbe- und Industriegebiete zu erleichtern, wüssten wir gar nicht wohin mit den ansiedlungswilligen Unternehmen.

Last but not least beflügelte auch das von der Landesregierung 2020 vorgelegte Standortaufwertungsprogramm das Ansiedlungsgeschäft. Mit vielen für sich genommen eher bescheidenen Maßnahmen wie der Abschaffung des Wassercentrs, der Halbierung der Grunderwerbsteuer oder der Reduktion von Umweltgebühren hat sie letztlich dafür gesorgt, dass sich Investitionen am Standort Saarland wenigstens so gut rentieren wie anderswo. Seit Jahren schon rangiert das Saarland deshalb bei den privaten pro Kopf-Investitionen an vorderster Stelle.

Maßgeblich dazu beigetragen haben auch die Kommunen, die Anfang der 2020er Jahre bei der Gewerbesteuer den Schwenk vom Hochsteuer- zum Niedrigsteuerland vollzogen haben. Heute liegt die Gewerbesteuerlast hierzulande rund zehn Prozent unter dem Bundesschnitt, ohne dass das Gewerbesteueraufkommen eingebrochen wäre. Im Gegenteil: Dank der zahlreichen Neuansiedlungen ist es sogar gestiegen.

Die wirtschaftsfreundliche Politik in Stadt und Land hat auch das Gründungsklima nachhaltig verbessert. Vor 15 Jahren rangierte das Saarland in der Statistik der Unternehmensgründungen in Deutschland noch unter ferner liefen. Heute ist es ein ausgewiesener Hotspot für Start-ups.

Möglich gemacht hat das vor allem der großzügige und massive Aufbau von Co-Working-Spaces. Jungunternehmern wird hier die Chance geboten, günstig Räume zu mieten, sich gegenseitig auszutauschen und voneinander zu lernen. Nicht weniger wichtig war die Zusammenführung von

etablierten Unternehmen und Newcomern. Es gibt kaum noch ein größeres Unternehmen im Saarland, das nicht auf die eine oder andere Weise auf Kooperationen mit jungen Unternehmen setzt.

Das ist eine win-win-Situation für alle Beteiligten. Die etablierten Betriebe erhalten Impulse von außen, meist um neue digitale Trends aufzunehmen oder um gemeinsam disruptive Entwicklungen zu forcieren. Und die Start-ups profitieren von einem potenten Partner, der ihnen hilft, ihre Ideen noch besser umzusetzen.

Bemerkenswert ist, wie schnell sich das Saarland als Gründer-Hotspot einen Namen gemacht hat. Rund die Hälfte der innovativen Gründer kommt von außen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil unsere Hochschulen verstärkt auf intensive Kooperationen mit den Hochschulen in unseren Nachbarregionen setzen.

Die Standortpolitik der Landesregierung hat aber nicht nur dazu beigetragen, dass das Saarland einen enormen Aufschwung genommen hat. Sie hat auch dazu geführt, dass sich seine Wirtschaftsstruktur verschoben hat. Unser Land ist dadurch breiter und ausgewogener aufgestellt. Tragende Säule ist nach wie vor der Fahrzeugbau, der zusammen mit der Stahlindustrie und dem Maschinenbau immer noch rund die Hälfte aller Industriearbeitsplätze stellt.

Die Elektrifizierung und das autonome Fahren haben den Fahrzeugbau zwar kräftig durchgeschüttelt, aber die Unternehmen und die saarländische Wirtschaftspolitik haben die Übergangszeit vom „Auto alt“ zum „Auto neu“ geschickt genutzt, um bei diesem Strukturwandel vor der Welle zu sein. Schneller als andere Regionen haben wir uns von der Abhängigkeit vom Verbrennungsmotor abgekoppelt und neue Kompetenzen für das Auto der Zukunft aufgebaut. Auch dank unserer hervorragenden wissenschaftlichen Kompetenz in der künstlichen Intelligenz, der Cybersicherheit, der Materialwissenschaften sowie der Automatisierungs- und Produktionstechnik steht der Fahrzeugbau heute besser da denn je.

Das gilt auch für unsere Stahlindustrie. Befürchtungen, der Emissionshandel könne ihr die Luft abschneiden, sind nicht eingetroffen. Dank der hartnäckigen Intervention von Bundes- und Landesregierung hat Brüssel die Ausnahmeregeln für die europäische Stahlindustrie bis 2030 verlängert.

Als äußerst positiv für die Industrie hat sich auch die Anfang des Jahrzehnts erfolgte Gründung einer gemeinsamen Kooperationsplattform von htw, Uni und Forschungsinstituten zur Erleichterung und Beschleunigung des Wissenstransfers herausgestellt. Die unter dem Namen techtransfer.saar firmierende Plattform bündelt das gesamte industrie- und wirtschaftsrelevante

Wissen der saarländischen Forschung und steht den Unternehmen als einheitlicher Ansprechpartner mit seinem Beratungs-Knowhow zur Verfügung. Attraktivität und Expertise der Plattform haben sich inzwischen auch außerhalb des Saarlandes herumgesprochen. In einigen Unternehmenszentralen im Südwesten Deutschlands spielt man deshalb mit dem Gedanken, erste Bereiche der Forschung und Entwicklung ins Saarland zu verlegen.

Nur Positives lässt sich auch über den Bereich health care/Medizintechnik berichten. Die vorwiegenden mittelständischen Unternehmen in dieser Branche haben es durch ihre Innovationskraft geschafft, das Saarland zu einem führenden Standort für die industrielle Gesundheitswirtschaft in Deutschland zu machen. Sie profitierte dabei insbesondere vom steigenden Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung.

Seit Jahren im Aufwärtstrend liegt auch der Tourismus. Er stellt inzwischen 40.000 Arbeitsplätze. Die Leitinvestitionen Center Park und Saarland-Therme haben zahlreiche private Folgeinvestitionen ausgelöst. Vier-Sterne-Superior – das ist gegenwärtig das Maß der Dinge bei uns. Und dies inzwischen auch in Saarbrücken. Auffallend ist auch, dass das Personal zumindest in der gehobenen Gastronomie und Hotellerie durchweg mehrsprachig ist.

Grund für den Aufschwung in der Branche sind die regelmäßigen Investitionen in die touristische Infrastruktur – man schaue sich nur das vielfach prämierte Radwegenetz an –, die Aufnahme des Tourismus als Pflichtaufgabe im kommunalen Abgabengesetz und die hohe Präsenz der saarländischen Tophäuser in den Bewertungs- und Buchungsportalen der Branche.

Dass der Tourismus so aufblühen konnte, liegt ein Stückweit auch daran, dass unsere Innenstädte deutlich attraktiver geworden sind. Angestoßen durch einen reformierten Landesentwicklungsplan sind die Kommunen dazu übergegangen, mehr Wert auf Innen- statt auf Außenentwicklung zu legen. Neue Einkaufszentren auf der grünen Wiese werden, wenn überhaupt, nur noch im Rahmen interkommunaler Zusammenarbeit realisiert. Der innerstädtische Handel hat diese Chance genutzt und seine Stellung gegenüber dem Onlinehandel durch Mehrkanalstrategien, verbesserte Servicequalität und attraktive Ladengestaltung behauptet.

Insgesamt präsentiert sich das Saarland heute als ein moderner Wirtschaftsstandort mit einem ausgewogenen Mix aus technologieorientierten Industriebetrieben, kompetenten Dienstleistungsunternehmen und attraktiven Handelshäusern. Nicht zuletzt wegen der zahlreichen Neuansiedlungen und Gründungen in den wachstumsstarken Segmenten IT, Cyber-Sicherheit, Engineering und Sensortechnik hat das Land gute Chancen, die kommenden strukturellen Herausforderungen erfolgreich zu meistern.

Meine Damen und Herren,

wir kommen damit zu einem ganz wichtigen Punkt: der Bildungspolitik. Sie hat – neben den oben schon genannten Gründen – ebenfalls Anteil daran, dass wir heute in der glücklichen Lage sind, genügend qualifizierte Arbeitskräfte zu haben.

Denn ohne die massiven öffentlichen Investitionen in den Nachwuchs wäre uns das nicht gelungen. Heute wissen wir, dass das für Kinderkrippen, Kitas, Kindergärten und echte Ganztagschulen investierte Geld gut angelegtes Geld ist. Erst Anfang des Jahres wurde das Saarland wegen der guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf von der Bertelsmann-Stiftung zum familienfreundlichsten Bundesland gekürt.

Vorbildlich ist auch die digitale Ausstattung der Schulen. Das Saarland hat Bundesmittel aus dem Digitalpakt durch eigene finanzielle Beiträge erhöht und diese konsequent für die Durchdigitalisierung des Lehrbetriebs genutzt. Vorbei die Zeiten, als das WLAN nicht funktionierte und Smartboards in den Klassenzimmern hingen, die keiner nutzte. Jeder Lehrer ist heute verpflichtet, sich über Weiterbildung mit dem Stand der Technik vertraut zu machen. Sie haben deshalb inzwischen ein digital geprägtes Berufsbild.

In den Grundschulen werden Tablets lernunterstützend eingesetzt. Und in den weiterführenden Schulen wird Unterrichtsmaterial nur noch webbasiert (aus der Saar-Cloud) zur Verfügung gestellt. Im Übrigen war das Saarland das erste Bundesland, das Informatik an den weiterführenden Schulen zum Pflichtfach gemacht hat.

Ausgezahlt haben sich auch die innerschulischen Reformen. Sprachförderung für die Kleinsten, Förderkurse für Schwächere, kleinere Klassen und die Wiedererrichtung von Förderschulen für Kinder mit sozial-emotionalem Förderbedarf haben dazu geführt, dass die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss weiter zurückgeht. Wegen der in den letzten Jahren gesunkenen Schülerzahlen verlassen zwar weniger Mädchen und Jungen unsere Schulen, aber davon bringen immer mehr die Voraussetzungen für eine duale Berufsausbildung mit.

Was diese anbetrifft, gibt es ebenfalls Erfreuliches zu vermelden. Sie erinnern sich: Die rückläufigen Schülerzahlen und der Run auf die Hochschulen führte bis 2020 dazu, dass Jahr für Jahr immer mehr angebotene Ausbildungsplätze unbesetzt blieben. Den Unternehmen drohten die Fachkräfte auszugehen. Doch inzwischen hat sich die Lage entspannt. Es deutet sich sogar eine Renaissance der dualen Ausbildung an.

Wie wurde dies erreicht? Ganz entscheidend für die Trendwende waren die Vertiefung der Berufsorientierung an den Gemeinschaftsschulen und die verpflichtende Einführung einer Berufs-

und Studienorientierung an den Gymnasien. Die Schülerinnen und Schüler erhielten so einen Überblick über die Vielfalt an Ausbildungsgängen und spätere Karrieremöglichkeiten.

Als äußerst nützlich hat sich dabei die Mithilfe der Arbeitskreise Schule/Wirtschaft in den einzelnen Landkreisen erwiesen. Die von ihnen organisierten Schnuppertage und –praktika vermitteln den Schülern einen unmittelbaren Einblick in die betriebliche Realität. Die Meisten finden das gut und nicht wenige haben sich aufgrund dieser konkreten Erfahrung für einen bestimmten Beruf entschieden. In die gleiche Richtung zielt auch das Projekt „AnschlussDirekt“, das mittlerweile an allen Berufsschulen aktiv ist. Mit Erfolg, wie wir heute wissen. Denn die Abbrecherquote ist in den vergangenen fünf Jahren deutlich gesunken und ist derzeit die niedrigste im gesamten Bundesgebiet.

Ein großes Lob gebührt aber auch den Unternehmen selbst, die viel in ihre Ausbildungs- und Lehrwerkstätten investiert haben, um den Nachwuchs rechtzeitig mit der digitalen Arbeitswelt, Robotisierung und künstlicher Intelligenz vertraut zu machen. Damit präsentieren sich die Betriebe als Partner der Auszubildenden und geben ihnen schon in der Ausbildung zu verstehen, dass der Betrieb künftig auf sie zählt. Auf dem Weg dorthin werden sie von Ausbildungspaten, das heißt Auszubildenden im höheren Lehrjahr, begleitet.

Hervorzuheben sind auch die deutlich verbesserten Weiterbildungsmöglichkeiten. Das gilt sowohl für das Angebot, das eigens in einer Weiterbildungsdatenbank transparent zusammengefasst wurde, wie für die verschiedenen Fördermaßnahmen. War es früher nur Experten vorbehalten, hier den Überblick zu bewahren, so ist das heute mit wenigen Klicks machbar. Ganz neu ist zudem die Möglichkeit für betriebliche Ausbilder, sich bei der IHK-Ausbilderakademie zum Top-Ausbilder mit Zertifikat zu qualifizieren.

Große Fortschritte haben wir auch an unseren Hochschulen erzielt. Universität und htw werden zwar weiterhin mehrheitlich von Landeskindern besucht, doch die Zahl der Studierenden aus anderen Teilen Deutschlands und dem europäischen Ausland steigt stetig. Das liegt vor allem daran, dass die Landesregierung die vier Leuchttürme „Systems Engineering und Materialwissenschaften“, „Informatik und Cyber Security“, „Nano-Bio-Medizin und pharmazeutische Wirkstoffanalyse“ sowie „Europa“ unter anderem mit Mitteln aus dem neuen Länder-Finanzausgleich noch stärker zum Strahlen gebracht hat. Saarbrücken und Homburg gelten vielen in- und ausländischen Forschern als bevorzugte Standorte für die Übernahme von Gastprofessuren.

Davon profitiert die gesamte Hochschullandschaft im Saarland und nicht zuletzt auch der Lehrbetrieb, der stark mit der Forschung verzahnt und mustergültig organisiert ist. Dadurch sind

zwar die Anforderungen an die Studierenden gestiegen, was sie aber keinesfalls abschreckt. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Wegen des hohen Niveaus kommen heute mehr angehende Akademiker aus allen Teilen Deutschlands, Europas und der ganzen Welt, um sich an der Saar-Uni zu immatrikulieren.

Sehr erfreulich ist auch, dass frühere Rivalitäten zwischen Uni und htw längst der Vergangenheit angehören. Es gibt einen intensiven und fruchtbaren Personal- und Wissensaustausch zwischen den Hochschulen und auch zwischen den Hochschulen und den Unternehmen. Die Studienangebote und Forschungsprojekte sind eng verzahnt. Die durch den Bologna-Prozess angestoßene Modularisierung des Studiums wird im Saarland vorbildlich umgesetzt.

Wer einen Abschluss von Saar-Uni oder htw in der Tasche hat, dem ist ein guter Arbeitsplatz im Saarland sicher. Wegen der guten Arbeitsmarktchancen bleiben heute auch deutlich mehr auswärtige Studenten nach ihrem Abschluss in unserem Land. Das unterstreicht, welche Fortschritte unser Land in den vergangenen Jahren im Strukturwandel gemacht hat.

Meine Damen und Herren,

in diesem Zusammenhang kann man nicht, man muss sogar noch einmal auf das Helmholtz-Zentrum zu sprechen kommen. Als das CISPA 2018 den Zuschlag für den Aufbau des Helmholtz-Zentrums für Cyber-Sicherheit bekam, wurde das allgemein begrüßt. Die Tragweite dieser Entscheidung dürften damals aber nur die wenigsten richtig eingeschätzt haben.

Heute wissen wir, dass das Saarbrücker Helmholtz-Zentrum mit insgesamt 800 Wissenschaftlern das weltweit größte und renommierteste Forschungszentrum für IT-Sicherheit ist. Keine andere Forschungseinrichtung verzeichnet mehr Spin-offs, keine hat einen besseren Ruf. Insgesamt steht das Helmholtz-Zentrum bereits heute für 4.000 zusätzliche Arbeitsplätze im Saarland. Viele weitere dürften folgen.

Und: Das Helmholtz-Zentrum hilft, den Fahrzeugbau im Land zu halten. Dabei arbeitet es eng mit den anderen Forschungsinstituten wie dem Mittelstandszentrum 4.0 am ZeMA oder dem DFKI zusammen. Lebten die Forschungsinstitute und die Industrie früher in getrennten Welten, so agieren sie heute in fruchtbarer Symbiose zum Nutzen des Saarlandes.

Deshalb können wir uns glücklich schätzen, dass die Globalisierung und der freie Welthandel nach dem Intermezzo der Trump-Jahre wieder den Lauf der Dinge bestimmen und die Briten in einer erneuten Volksabstimmung 2020 den Brexit rückgängig gemacht haben. Freier Welthandel und ein intakter europäischer Binnenmarkt – das ist das Umfeld, dass wir als exportstarkes Bundesland brauchen, um weiterhin erfolgreich sein zu können.

Aber wir müssen auch auf der Hut sein. Denn nichts ist so beständig wie der Wandel. Heute mehr denn je. In diesem Sinne möchte ich Sie jetzt mit den Worten von Mahatma Gandhi zurückholen in die Gegenwart des Jahres 2018: „Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun.“

Vielen Dank!